

ERIN HUNTER

SURVIVOR DOGS

DER DÜSTERE SEE



GULLIVER

Flamm in den Wald geflohen, aber dort waren sie dann Terrors Rudel über den Weg gelaufen.

Lucky schauderte. Flamm, einst ein starker Kämpfer, war nach der Zeit im Käfighaus schwach wie ein Welpen gewesen. Er hatte sich kaum noch richtig zur Wehr setzen können. Lucky winselte leise bei dem Gedanken an den ausgemergelten Hund mit den wässrigen Augen, zu dem der früher so starke Flamm verkommen war.

Und er hatte schlecht gerochen ... Sein Blut war verdorben gewesen, genau wie der vergiftete Fluss.

Als sie ihn fanden, war es schon zu spät gewesen. Der arme Flamm ...

Die schlafenden Hunde hatten einen Kreis um Mond gebildet – so als könnte man sie vor ihrem Verlust genauso schützen wie vor dem bitterkalten Wind. Lucky erhob sich vorsichtig, um Mond nicht zu stören. Über Zucks Schwanz hinweg kroch er aus dem Gebüsch. Die kleinen grünen Blätter waren mit Reif überzogen und jeder Grashalm glitzerte. Selbst Luckys Fell war wie steif gefroren.

Er bog um das Gebüsch und blickte auf die überwucherten Felder, die wie in Wellen auf und ab wogten. Er ging zum Fluss. Das Gras am Ufer knirschte unter seinen Pfoten. Das Wasser war nicht zu Eis geworden, aber es war so kalt, dass es auf der Zunge schmerzte, und er trank nur wenig.

Die kalte Nachtluft roch salzig. Der Duft war immer stärker geworden, je weiter sie flussabwärts gingen, aber woher er kam, wusste Lucky nicht. Er senkte die Schnauze und nahm die Spur wahr, der sie folgten. Alpha, Sweet und der Rest des Rudels mussten hier vorbeigekommen sein. Sie waren sicher nicht weit voraus – höchstens einen Tag. Es schmerzte Lucky noch immer, dass Sweet mit dem Wolfshund mitgegangen war, anstatt mit ihnen nach Flamm zu suchen, den die gelben Langpfoten gefangen hatten. Aber er war dankbar für die Duftmarken, die Sweet – wie versprochen – am Weg hinterlassen hatte.

In einer größeren Gruppe würden Mond und die anderen auch wieder zuversichtlicher werden. Seit dem Kampf mit Terror und seinem Rudel war Lucky sich sehr einsam vorgekommen. Wenn schon ein mutiger und starker Hund wie Flamm so leicht umkam ... Lucky senkte den Kopf. Dieses verrückte Rudel musste immer noch irgendwo dort draußen sein, genau wie die Scharfhunde. Sobald er und seine Gefährten erst wieder mit dem Wildrudel vereint waren, drohte ihnen weniger Gefahr.

Auch die Kälte machte ihm Sorgen. Rotblatt war vorüber und Eiswind setzte sich fest. Er hatte Eiswind schon früher erlebt, aber das war in der Stadt gewesen, wo die hohen Gebäude der Langpfoten die ärgsten Windstöße abhielten. Hier schienen sie ungehindert durch sein Fell bis

auf die Haut und ins Blut zu dringen. Seine Hundemutter hatte ihm einst versichert, der Frost sei harmlos, aber selbst in der Stadt hatte das nicht immer gestimmt. Lucky erinnerte sich an Frettchenzahn, einen Einzelhund, der immer draußen vor dem Futterhaus um Abfälle gebettelt hatte. In einer bitterkalten Nacht hatte er sich im Park zusammengerollt und war nie wieder aufgewacht. Lucky hatte ihn zwar nicht gesehen, aber er hatte gehört, der alte Hund sei selbst so hart und kalt wie Eis geworden.

Ihre Hundemutter war immer sehr weise gewesen, aber Lucky musste sich eingestehen, dass auch sie nicht alles gewusst hatte ...

Er schüttelte den Kopf, um die trübseligen Gedanken zu vertreiben, so wie man sich den Regen aus dem Pelz schüttelte. Er sah sich um. Sie waren immer noch im Revier von Terrors Rudel. Hier am Flussufer konnte er im Wind schwache Spuren von diesen Hunden wahrnehmen. Er blickte zurück zu dem langohrigen Hund, der zwischen den anderen Schlafenden lag, und wunderte sich einmal mehr: Zuck hatte Alphas Rudel aus freien Stücken verlassen, hatte ein Bein verloren und sich einem anderen Rudel angeschlossen. Aber irgendwie war der lahme Hatzhund trotz Terrors krankhaften Wutausbrüchen am Leben - und bei Verstand - geblieben.

Terrors Rudel fehlte es an Ordnung und Disziplin. Wie würden diese Hunde nun auf den Tod ihres Alphas reagieren? Lucky hoffte, dass sie zusammenblieben und zu einem friedlicheren Rudel wurden, anstatt sich in neuen Streitereien zu verlieren.

Langsam ließ Lucky sich im eisigen Gras nieder.

Wo würde Zuck nun seinen Platz finden? Er war mutig und entschlossen; er hatte sie tatkräftig dabei unterstützt, Flamm zu finden und Terror zu besiegen. Dafür hatte er sich etwas Ruhe und Annehmlichkeit mehr als verdient. *Er sollte wieder bei uns im Wildrudel sein, zusammen mit seiner Schwester Spring. Dort wäre er in Sicherheit.*

Lucky kratzte sich mit der Hinterpfote am Ohr. Alpha würde Zuck niemals zurück ins Rudel lassen. Er hatte ihn einen Verräter genannt und ihm gesagt, er sei nicht mehr willkommen. Andererseits konnte Zuck aber wohl kaum zu dem Rudel zurückkehren, dessen Alpha er mit anderen zusammen gestürzt hatte. Vielleicht war er dazu bestimmt, als Einzelhund zu leben, wie damals, als Lucky ihn im Wald gesehen hatte.

Vor dem Großen Knurrer war ich ja selbst ein Einzelhund, dachte Lucky. Aber das schien ihm eine Ewigkeit her zu sein. Er drehte sich um und blickte über den Fluss. Die Mondhündin hing am Himmel. Bald musste sie rund und voll sein. Sie spiegelte sich im stillen Wasser. Dann sah er, dass der erste Schimmer der Morgendämmerung das andere Ufer berührte.

Seufzend trottete Lucky zu den schlafenden Hunden. »Zeit zum Aufstehen«, murmelte er und tippte jeden auf die Nase.

Sturm blinzelte und bog gähnend den Kopf zurück, dass ihre scharfen weißen Zähne zum Vorschein kamen. »Aber es ist doch noch dunkel ...«

»Bei Sonnenauf wird das Rudel aufbrechen. Wenn wir sie einholen wollen, müssen wir jetzt los.«

Sturm erhob sich ohne weiteren Protest, während Zuck sich auf seinen drei Pfoten dehnte.

Bella zitterte. »Es ist so kalt.«

Lucky nickte.

»Beweg deine Beine«, riet Mond. »So.« Sie hüpfte von einer Pfote auf die andere und schüttelte sich den Reif ab.

Bella tat es ihr nach und schüttelte ebenfalls heftig ihr Fell. Lucky machte es genauso. Mond war immer Wildhund gewesen, sie kannte sich mit der Kälte aus.

Sturm versuchte, wie die anderen Hunde herumzuhüpfen, aber sie brachte die Vorderpfoten übereinander, verlor das Gleichgewicht, stolperte und fing sich wieder. Mond rieb die Schnauze an ihr, leckte ihr das Ohr und fing dann wieder an zu hüpfen. »Nicht zu schnell, sonst wird euch schwindlig. Ihr müsst das ganz ruhig machen, immer vor und zurück. Martha, schüttel dir zuerst den Reif ab.«

Lucky sah, dass es Sturm jetzt besser gelang. Es rührte ihn, wie sich Mond um die anderen bemühte, ihnen den Reif vom Fell leckte und sie ermunterte, herumzuhüpfen. *Arme Mond, einen Welpen hat sie schon verloren. Gut, dass sie jetzt etwas zu tun hat, das sie von der Trauer um ihren Partner ablenkt.*

»Mir geht es schon ein bisschen besser«, sagte Bella, leckte sich die Pfoten und folgte Mond zum Fluss hinunter. Sie tranken vom eiskalten Wasser. Martha tippte kurz ihre gewaltige schwarze Pfote hinein und schien zu überlegen, ob sie ein Bad nehmen sollte, besann sich aber anders. Stattdessen trottete sie am Ufer entlang, streckte die Beine und wirkte dabei so groß wie ein Lärmkasten.

Bella reckte den Kopf. »Der salzige Geruch wird immer stärker.«

Zuck schnupperte. »Was, glaubst du, ist das?«

»Ich weiß nicht ...« Bella schloss kurz die Augen. »Es kommt mir aber vertraut vor. Es erinnert mich ein wenig an etwas, das ich als Leinenhund zu fressen bekommen habe.«

Zuck sah nicht überzeugt aus. »Ich finde nicht, dass es wie Fressen riecht.«

»Ich schon«, kläffte Sturm. »Salzig ... wie Blut.«

Lucky war etwas unbehaglich, als sich die junge Scharfhündin mit der Zunge über die scharfen Zähne fuhr. Er wechselte schnell das Thema und wandte sich an Martha. »Du warst doch auch eine

Leinenhündin vor dem Großen Knurrer. Was meinst du?«

Martha blickte übers Wasser und überlegte. »Ich weiß nicht. Aber ich glaube, Bella hat recht: Es ist irgendwie vertraut.«

Lucky hörte ein tiefes Grummeln und spitzte die Ohren. Es kam aus Sturms Bauch. Die Scharfhündin ließ den Kopf hängen und sah ihn beschämt an. »Ich kann nichts dafür.«

»Ich kann es dir nachfühlen. Wir werden sicher bald etwas finden.« Lucky blickte sich um. Je kälter es wurde, desto schwieriger war es, Beute aufzustöbern. Gestern hatten sie zwei junge Kaninchen gefangen, aber da war nicht viel für jeden übrig geblieben. »Wir müssen unbedingt etwas zu fressen auftreiben, bevor wir uns wieder an die Fährte des Rudels heften.«

Sturm nickte erleichtert.

Die Hunde pirschten sich am Ufer entlang, beschnüffelten die mit Reif überzogene Erde und hielten nach Beute Ausschau. Lucky bewegte sich langsam und so leise wie möglich, aber bei jedem Schritt knirschten seine Pfoten im gefrorenen Gras. Dann frischte der Wind über dem Fluss auf und trug eine neue Welle salziger Luft heran, die alle anderen Düfte überdeckte. Lucky seufzte. *Hier werden wir keine Beutetiere finden.*

»Seht! Dort im Wasser!« Marthas tiefes Knurren ließ ihn aufschrecken. Er wandte den Kopf und sah ein Tier im Fluss auftauchen, das sich rasch umdrehte und wieder verschwand.

»Ist das ein Fisch?«, flüsterte Sturm.

Lucky schüttelte den Kopf. Er hatte etwas Pelziges gesehen.

Verwundert beobachteten die Hunde, wie das Tier im silbrigen Wasser immer neue Schleifen zog. Die Schnurrhaare des Sonnenhundes glänzten auf seinem schimmernden Fell, als es genüsslich gähnend den Kopf in den Nacken legte.

»Es ist ein Flusskaninchen«, bemerkte Bella in die Stille hinein. »Von denen habe ich schon gehört.«

Lucky blickte sich zu seiner Wurfchwester um; er war nicht so ganz davon überzeugt. Kaninchen wohnten in Bauten unter der Erde – dass sie auch schwimmen konnten, hatte er noch nie gehört. Er wollte es gerade sagen, als das Tier wieder an die Oberfläche kam. Das runde Gesicht mit der kurzen Schnauze sah eher nach einer Scharfkralle als nach einem Kaninchen aus und es hatte sehr kleine Ohren. Der Körper war lang und muskulös, und als es im Wasser herumplanschte, bemerkte Lucky auch den langen, spitzen Schwanz. Er sah, wie es sich auf den Rücken drehte, die mit Klauen versehenen Pfoten in die Luft reckte und sich mühelos in der leichten Strömung bewegte.

»Wir müssen windab bleiben und ganz still sein«, warnte Mond. Sie pirschte am Ufer entlang, dicht gefolgt von Martha und Lucky. Zuck,

Bella und Sturm blieben zurück. Sie versuchten beim Jagen immer das Beutetier einzukreisen. Einige von ihnen verteilten sich hinten und stöberten die Beute auf, während die anderen ihr weiter vorne den Weg abschnitten. Lucky fragte sich zwar, wie das gehen sollte, wenn die Beute im Fluss schwamm, aber was blieb ihnen anderes übrig? Das Wasser war zu kalt für einen Hund, selbst für Martha. Außerdem war keiner von ihnen schnell genug, um dem Tier hinterherzuschwimmen. Sie konnten nur hoffen, dass es an Land kam, aber es konnte ebenso gut am anderen Ufer herauskommen, wo sie es nicht erreichen konnten.

Mond, Martha und Lucky duckten sich hinter einem hohen Grasbüschel. Lautlos beobachteten sie das Flusskaninchen, das sich in den ersten Strahlen des Sonnenaufs im Wasser tummelte, und leckten sich sehnsüchtig die Lefzen. In diesem Moment drehte sich das Tier unvermittelt auf den Bauch und kam auf ihre Uferseite geschwommen. Zu Luckys Verblüffung ließ es sich genau auf die Stelle zutreiben, wo die Hunde kauerten – dort, wo Marthas schwarzes Fell über dem Grasbüschel aufragte. Martha und Mond wechselten schnelle Blicke, als das Tier auf das bereifte Ufergras glitt und sich dort ausschüttelte. Mit ihrem ganzen Gewicht warf Martha sich über das Tier, das heftig zappelte und wild quiekte. Es wand sich unter ihr hervor und hoppelte, von Martha, Mond und Lucky verfolgt, das Ufer entlang. Lucky hatte recht: An Land war es langsamer als die Hunde. Es wirbelte auf seinen kurzen Beinen herum und sauste zurück in Richtung Wasser – seine einzige Chance. Lucky schnitt ihm den Weg ab. Mit lautem Kreischen sprang es zurück, aber schon stürzte sich Martha auf das Tier, schleuderte es diesmal mit ihren gewaltigen Pfoten auf den Boden und ließ die Kiefer um seinen langen Hals zuschnappen.

Die Hunde streckten hinter einem dichten Dornengestrüpp die Glieder aus und pickten sich die letzten Fleischbrocken aus den Klauen.

»Flusskaninchen schmeckt herrlich!«, sagte Sturm.

»Wie normale Kaninchen, aber nahrhafter und fettiger«, pflichtete Bella ihr bei. »Daran könnte ich mich wirklich gewöhnen.«

Lieber nicht, dachte Lucky. Sie hatten großes Glück gehabt, es zu erwischen. Kaninchen gab es hier nicht, ja nicht einmal Mäuse ... *Hoffentlich zieht das Rudel an einen Ort mit mehr Beute*. Immerhin waren die Hunde zuversichtlicher, jetzt, wo sie gefressen hatten. Er sah Martha ans Ufer gehen und der Flusshündin etwas zumurmeln.

»Wir sind dir für dieses köstliche Mahl dankbar, großzügige und gütige Geisterhündin.« Sie senkte demütig den Kopf.

Lucky erhob sich erst, als sie fertig war. Der Sonnenhund sprang bereits über das Wasser und begann seinen langsamen Aufstieg am